

einer Änderung in den hydrographischen Verhältnissen des Nordseegebietes infolge eines Stillstandes des Meeresanstiegs oder durch eine subboreale Regression erklärt werden können. Zu Beginn des Subatlantikums wurde die subboreale Regression durch die subatlantische Transgression abgebrochen. Sie wird im großen und ganzen vermutlich, wie aus der Besiedlung der Marsch in der Zeit des 2. Jahrhunderts v. Chr. hervorgeht, zunächst nur langsam erfolgt sein, wohl behindert durch vorgelagerte Dünen und Riffe. Nachdem um Chr. Geb. der Wurtenbau begonnen hatte, konnten die Einflüsse des Meeres sich erst zu Beginn des Mittelalters voll auswirken. Wenn weiterhin nach Haarnagel die Unterbrechung der Landverbindung im Gebiet des Kanals erst in das Ende des mittleren Mesolithikums und in die Zeit um 4000 v. Chr. gesetzt wird, so ergeben sich damit Hinweise, die der Erkenntnis der Verhältnisse auch zur jüngeren Steinzeit ganz neue Gesichtspunkte vermitteln. Hier sei auch zitiert, daß nach der Meinung des englischen Forschers Fox das Gebiet des Ärmelkanals in der Zeit seiner Besiedlung durch die Megalithiker um 3000 v. Chr. noch nicht geöffnet war oder nur als schmale Rinne bestand, die für die Schifffahrt noch keine Rolle spielte. Betreffs der Frage, ob die atlantische oder subatlantische Transgression und die subboreale Regression nur durch Schwankungen der Erdkruste oder durch Schwankungen des Meeresspiegels hervorgerufen worden seien, wurde auf die Notwendigkeit von regional sehr weitreichenden Feststellungen, z. B. auch an den Küsten Amerikas verwiesen. Es kann nur Aufgabe dieser gedrängten Bücheranzeige sein, in kurzer Form auf einige Gedankengänge aus der Arbeit Haarnagels hinzuweisen, die besonders für die Urgeschichtsforschung und für die Wurtenforschung Bedeutung besitzen.

Daneben enthält das Heft eine Fülle von Dingen, die ins geologische und meereskundliche Gebiet gehören, in unserem Zusammenhange aber nicht eine entscheidende Bedeutung haben. Erwähnt sei hier nur der Anhang mit dem Register von über 2000 Bohrungen.

W. D. A s m u s

H a m a n n, R i c h a r d: Tierplastik im Wandel der Zeiten. 80. 14 S., 96 Abb. Verlag des kunstgeschichtlichen Seminars Marburg/L. 1949.

Der Wandel der Tierplastik durch die Jahrtausende ist nicht nur bedingt durch eine wachsende künstlerische Ausdruckskraft oder die jeweils herrschende Stilepoche, sondern es drückt sich in ihm auch das in Raum und Zeit wechselnde Verhältnis des Menschen zum Tiere aus. Der schweifende Jäger ist bei der Schaffung seiner Tierfiguren von anderen Wünschen beseelt als etwa der Angehörige eines viehzucht-treibenden Stammes. Auch die mittelalterliche Tier-skulptur dient der religiösen Symbolik, und erst in der Neuzeit läßt sich etwa von reinen Genreszenen oder Bewegungsstudien sprechen. Der knappe Text und die guten Bilder bringen dies in Beispielen

vom ägyptischen Neolithikum bis hin zu Sintenis und Mataré deutlich zum Ausdruck. Die Bedeutung der paläolithischen Grundlagen für die späteren Zeiten wird mehrfach hervorgehoben, doch fehlt bei den Bildern leider jedes Beispiel, obwohl Plastiken wie die Bisonten aus Tuc d'Audoubert oder die Reliefs von Cap Blanc hierzu hervorragend geeignet wären. Überhaupt ist es zu bedauern, daß das ur- und frühgeschichtliche Nord-, Mittel- und Westeuropa ganz übergangen wird, während allein 17 Bilder die ägyptische Plastik zeigen. Passende Beispiele, die geistesgeschichtlich von höchstem Interesse sind, stehen hinreichend zur Verfügung. Hingewiesen sei nur auf Stücke wie den Widder von Jordansmühl, das Pferd des Sonnenwagens von Trundholm, den Stier der Byciskála-Höhle, die Hirsche des Kultwagens von Strettweg und schließlich die vielfältigen Gestalten der frühgeschichtlichen nordischen Tierstile. Eine neue Auflage sollte auch die frühen plastischen Äußerungen unseres eigenen Kulturraumes wenigstens in einigen Beispielen darbieten.

Gernot Jacob-Friesen

Hennig, Edwin: Der Werdegang des Menschengeschlechtes. 80. 84 Seiten. Mit 8 Tafeln als Anhang. Verlag Dr. M. Matthiesen & Co., Tübingen 1950.

Die während der letzten zwei Jahrzehnte in so überraschend großer Zahl gehobenen Funde von Vor- und Urmenschenresten haben im Schrifttum aller Richtungen einen großen Widerhall gefunden. Nachdem die Anthropologen, unter ihnen besonders Hans Weinert, Klärung über die Stellung dieser Vertreter zu der Rassengeschichte gebracht haben, nimmt nun H. vom paläontologischen Standpunkt aus das Wort, denn nach ihm hat der Blick auf den zwar ungemein bedeutsamen, aber an sich recht winzigen Zeitraum der letzten Entwicklung (Diluvium) etwas Kurzsichtiges an sich. „Vielmehr sind die Wurzeln unseres Seins zutiefst hinein zu verfolgen in den Gesamtverlauf des irdischen Lebens.“ So gibt er im Text auf den gut orientierenden Tafeln einen Stufenaufbau des menschlichen Körpers im Rahmen der Gesamtentfaltung tierischen Lebens, die Hauptzüge der Stammesentfaltung (nicht in einem falsche Eindrücke vermittelnden Stammbaum, sondern in einem Fließband), sowie einen Überblick über das zeitliche und räumliche Auftreten der höheren Primaten. Das ganze ist vom forschungsgeschichtlichen Standpunkt aus geschildert und bietet eine vorzügliche Einführung in all die schwierigen Probleme, aber auch einen klaren Überblick über die großen Erfolge bei der Forschung nach der Menschwerdung.

K. H. Jacob-Friesen

Holtzmann, W. u. Ritter, G.: Die deutsche Geschichtswissenschaft im zweiten Weltkrieg. Erster Halbband: Ur- und Frühgeschichte und Alte Geschichte. 80. 149 Seiten. Marburg/Lahn 1951. Simons-Verlag.